

Brückenschlag

Seit sich die Pforten am 4. Mai für die Ausstellung ›Joseph Beuys-Rudolf Steiner‹ im Haus Duldeck geöffnet haben, sind Kunstwerke in das Goetheanum eingezogen, die sich als oberste Prämisse der Vernetzung kommunikativer Beziehungen verpflichtet fühlen – Soziale Skulptur heute. Neben Shelley Sacks, James Reed, der Wochenklausur und Nicolas Stronczyk hat sich auch George Steinmann mit einer Dokumentation des Werkes ›Saxeten‹ in den Terrassensaal eingefunden. Nadine Josche besuchte Steinmann in seinem Atelier in Bern.

Das erste Mal begegnete mir George Steinmanns künstlerisches Werk in der Ausstellung ›Blue Notes‹ im Helmhaus in Zürich Anfang dieses Jahres. Ich war begeistert, auf welche Art und Weise es ihm gelang, dort seine Auseinandersetzung mit dem hoch komplexen Gebilde des Waldes darzulegen, ohne auf ein Kunstwerk im Sinne eines fassbaren Objektes zurückzugreifen. Wenig später fuhr ich ins Saxental im Berner Oberland, um dem transdisziplinär angelegten Werk Saxeten zu begegnen, jener wachsenden Skulptur, die als Dokumentation, das heißt als damit Verweischarakter besitzende Intervention, zurzeit im Goetheanum zu sehen ist. «Verweischarakter», so der Künstler zur Ausstellung, «heißt nicht, dass das Werk abwesend ist. In Form der Modelle, vor allem aber im feinstofflichen, energetischen Bereich ist das Werk sehr wohl im Goetheanum anwesend. All die Resonanz, die sich daraus ergibt, ist Teil der wachsenden Skulptur ›Saxeten‹.»

Pflanzensäfte und Essenzen

Ein großes, über zwei Meter hoch angelegtes Brombeergehege begrüßt mich vor dem Atelier, ehe ich die helle Räumlichkeit betrete, in der es von Gesteinspigmenten, Pflanzensäften und Essenzen nur so wimmelt. Während meine neugierigen Augen den Raum inspizieren und ich all die vielen geschlossenen Behältnisse, die etikettierten Fläschchen und die natürlichen Mineralfarben wahrnehme, bin ich bereits im Gespräch mit Steinmann vertieft.

«Ich bin immer meinem Appetit gefolgt. Entscheidend ist nicht das Entweder-oder, sondern das Sowohl-als-auch», bemerkt der in Bern geborene Künstler in der Erzählung seiner Biografie. Mit zwölf Jahren erstellte sich der kleine Naturforscher bereits ein erstes Herbarium, ein Grundstein nicht nur für seine Liebe zur Natur, sondern auch für seine breit angelegten Interessen. Die Materialien der Natur sind für ihn Rohstoffe für die Kunst, sie sind Ausgangsstoffe seiner Recherchen und Wirkstoffe zugleich. Seine Arbeitsprozesse erscheinen mir geprägt zu sein von einer unglaublichen Ruhe und Ausdauer in den Bereichen des Sammelns, des Recherchierens

und der Verarbeitung. Steinmanns Arbeiten verweisen auf ein Denken und Handeln, das nicht mit den Kategorien ›Trennung‹ und ›Polarisierung‹ operiert, sondern systematisch Zusammenhänge sucht. Ihm geht es um eine Ästhetik der Nachhaltigkeit, um eine freiwillige Entschleunigung. Pigmente, also natürliche Mineralfarben, nicht zu kaufen, sondern selbst zu finden und zu verarbeiten ist in unserer schnelllebigen Zeit sicher ein Paradox.

Wälder sind Orte reiner Sinnlichkeit, Orte seiner Inspiration. Er ist bestrebt, das Wissen der Kunst in den Dienst einer neuen Verständigung von Mensch und Natur zu stellen. Seine Kunst entfaltet eine Wirkkraft weit über die Kunstwelt hinaus. Es ist eine Grundlagenforschung und er ein Künstler, der die Intuition als Quelle der Wahrheit anerkennt und nach einer Verbindung der Wissenschaftsbereiche sucht. Ich entdeckte in diesem Menschen einen Wissenschaftler, der an den chemischen Besonderheiten der Naturbestandteile ebenso interessiert ist, wie auch an ihrem pharmakologischen Potenzial. Für ihn sind die Tinkturen und Pigmente in ihrer Verwendung ein symbolischer Akt der Therapie. Auch seine Flechtenstudien verweisen mit jener kargen Ästhetik und Langsamkeit, jenem perfekten sozialen Verbund, auf die wechselseitige Abhängigkeit und den Dialog.

Ästhetik der Achtsamkeit

Ich fragte Steinmann, wie es ihm dabei geht, im Terrassensaal im Goetheanum eine Intervention zu konzipieren. «Am Beginn einer künstlerischen Intervention steht für mich die authentische Begegnung und Begehung, denn all meine Werkprozesse gehen zuerst von intuitivem Wissen aus», so der Künstler. «Sich dem Ort verschreiben bedeutet zunächst: erfahren, was ist. Ich stand vor einer wahrlich schwierigen Aufgabe. Ich wusste vom ersten Augenblick an, dass ich an diesem besondern Ort meine Intervention völlig immateriell halten musste.»

Das Werk ›Saxeten‹ ist ein symbolischer Akt der Grenzüberschreitung und ein Symbol für einen Dialog zwischen Stadt und Land, zwischen Zentrum und Peri-

Foto: z.v.g.



Künstler, Wissenschaftler: George Steinmann

pherie. Dieses Werk steht im Kontext einer breiten Aktualisierung der Tradition der Gestaltung und Erfahrung von Landschaft. «Die Verwirklichung von Zukunftsfähigkeit ist ein riesiger Such- und Lernprozess. Dabei ist die zentrale Frage: Will die Kunst nur reagieren oder bei den Problemlösungsstrategien ihre Gestaltungskompetenz einbringen?», so George Steinmann abschließend.

Meine Eindrücke aus diesen Stunden und die Gedankenansätze aus dem Gespräch haben nicht aufgehört, mich zu beschäftigen. Welche Funktion hat der Künstler in unserer Zeit? Was kann Kunst angesichts von Beliebigkeit und Indifferenz im 21. Jahrhundert bewirken? «Kunst», so klang es in meiner Erinnerung nach, «ist eine den Naturwissenschaften und der Ökonomie ebenbürtige Wissensform. Und sie ist eine Chance für eine Kultur der Nachhaltigkeit.» Kunst also als Transformationsenergie, die konkret mit den Wissenschaften des Lebens im transdisziplinären Gedankenaustausch zusammenwirkt. Für mich ist besonders deutlich geworden, dass Kunst ein unverzichtbarer Bestandteil der menschlichen Existenz ist, nicht nur als Instrument zur Erkennung und Beschreibung der Welt, sondern auch zu deren Veränderung. ■

Information: Das Werk ›Saxeten‹ ist in Bezug auf die Reorganisation der Steuerverwaltung des Kantons Bern als Studienauftrag 2002 bis 2006 entstanden. Das Werk – eine Fußgängerbrücke, eine Klausur und die Darstellung an der Universität Bern, mittels Fotografien aus Saxeten – erkundet Lebensprinzipien jenseits der Dingwelt. Es handelt sich um eine prozessuale Intervention mit symbolhaften Zeichen. Das Werk befindet sich in einer der steuerschwächsten Gemeinden des Kantons Bern. Das Dorf Saxeten hat 120 Einwohner.

Hinweis: Am 29. Juni lädt Steinmann um 14 Uhr zu einer Führung und zu einem Gespräch in den Terrassensaal im Goetheanum. Anschließend beginnt um 17 Uhr die Tagung ›Menschenwürde – Menschenrechte – Friedensfertigkeit‹.